

Lodi und Konstanz zur Zeit des Konstanzer Konzils – Wie das Konzil nach Konstanz kam

Bekanntlich beginnt die Geschichte der Beziehung zwischen Lodi und Konstanz im 12. Jahrhundert, als Kaufleute aus der lombardischen Stadt Lodi den in Konstanz weilenden Kaiser Friedrich Barbarossa baten, ihrer durch Mailand bedrängten Heimatstadt zu helfen. Der Kaiser gilt daher auch als Gründer des heutigen Lodi, nachdem Mailand das einige Kilometer entfernte alte Lodi Vecchio 1158 fast komplett zerstört hatte.

Darüber hinaus gibt es jedoch noch mindestens zwei Verbindungslinien zwischen der Bodenseestadt und ihrer heutigen italienischen Partnergemeinde, die sich auf die Zeit des Konstanzer Konzils beziehen.

Augenfälligster Bezugspunkt ist die Tatsache, dass am 9. Dezember 1413 Papst Johannes XXIII. in Lodi die offizielle Einladungsbulle zum allgemeinen Konzil in Konstanz erließ. Dem waren aber diverse Verhandlungen zwischen dem römisch-deutschen König Sigismund und dem Papst vorausgegangen. Wie kam es zu diesen Verhandlungen, wieso wurde Konstanz als Konzilsort ausgesucht und warum traf man sich ausgerechnet in der lombardischen Stadt Lodi und beispielsweise nicht im viel größeren Mailand?

Um sich die politische Lage ein Jahr vor dem Konstanzer Konzil klar zu machen, ist es notwendig, zunächst einen Blick auf die Verhältnisse in Europa und vor allem in Italien zu werfen.

Seit 1378 gab es zwei Päpste, einen in Rom und einen in Avignon, es herrschte das kirchliche Schisma. 1409 traf sich dann eine Großzahl der Kardinäle, um das Problem dadurch zu lösen, dass sie in Pisa die beiden damaligen Päpste Benedikt XIII. und Gregor XII absetzten und mit Alexander V. einen neuen wählten. Da die beiden vorigen Päpste sich jedoch weigerten, ihre Absetzung zu akzeptieren, hatte man plötzlich drei konkurrierende Päpste. Alexander V. starb 1410 und sein Nachfolger wurde Baldassare Cossa, der als Johannes XXIII. die weitaus größte Anhängerschaft unter den drei existierenden Päpsten besaß.

Vielen erschien schließlich ein von allen – auch weltlichen Machthabern – unterstütztes Konzil als einzige Lösung. Forciert wurde diese Idee nicht nur vom 1412/13 noch ungekrönten König Sigismund, sondern auch viele Kardinäle und Bischöfe favorisierten ein Konzil. Wo dieses Unionskonzil jedoch stattfinden sollte, war höchst unklar.

Nun sollte eine päpstliche Delegation mit dem König verhandeln, damit dann anschließend nach einem persönlichen Treffen von Papst und König ein Konzil einberufen werden konnte. -> es waren nun also drei Orte festzulegen:

- Verhandlungsort der päpstlichen Delegation mit dem König
- Ort für ein direktes Treffen zwischen Papst und König
- eigentlicher Konzilsort

Die Interessen von Sigismund und Johannes bezüglich der Wahl dieser Orte waren sehr unterschiedlich.

Der Papst plädierte für Bologna als Ort der Zusammenkunft, das ihm auch als beste Möglichkeit für ein Konzil erschien. Schließlich war Bologna die wichtigste Stadt im Rumpfkirchenstaat des Johannes XXIII.

Doch die päpstliche Stadt Bologna oder gar das Friaul, wie Venedig es vorschlug, kamen für den König nicht in Frage. Rom war vom Widersacher des Papstes König Ladislaus von Neapel besetzt und Florenz wollte sich aus Angst vor diesem am liebsten wenig engagieren. Für den Papst war natürlich der Weg zu Vorverhandlungen über die Alpen ebenfalls ausgeschlossen. Blieb also für die Verhandlungen nur ein Ort in der Lombardei, die jedoch weitgehend von Mailand abhängig war.

An dieser Stelle bedarf eines kurzen Blickes auf die damaligen Zustände in dieser Region.

Eine zentrale Rolle im komplizierten Machtgefüge Italiens spielte Mailand, das nach dem Tode des Herzogs Gian Galeazzo Visconti 1402 durch den Streit seiner Söhne auseinander zu fallen drohte. Schließlich schaffte es Filippo Maria Visconti nach Ausschaltung seiner beiden Brüder, sich 1412 auf den Thron zu setzen.

Etlche ehemals mailändische Gebiete hatten sich in diesem Chaos selbstständig gemacht bzw. waren unter neue Herrschaft gekommen.

Doch dies war nicht das einzige Problem des Visconti. Ihr Herzogstitel stand auf recht schwachen Füßen. Schließlich war Mailand römisch-deutsches Reichsgut, und nur der König konnte letztlich den Herzogstitel verleihen. Als Sigismunds Bruder Wenzel noch als römisch-deutscher König dem Herrn von Mailand den Herzogstitel nach langem Zögern offiziell verlieh, setzten ihn die deutschen Kurfürsten kurzerhand ab u. a. mit der Begründung, er verschleudere Reichsgut. König Sigismund war also gewarnt, als Filippo Maria schon 1412 auf ihn zukam, um – unter großzügigsten finanziellen und politischen Hilfsangeboten - formal und in aller Öffentlichkeit mit dem Herzogstitel belehnt zu werden. Sigismund war sich bewusst, dass er mit Rücksicht auf die Kurfürsten Filippo Maria seinen Wunsch nicht erfüllen konnte¹, zumal er bei seinen Verhandlungen in Italien 1413 zwar erwählter, aber noch nicht gekrönter König war. Trotzdem verstand er es, diese Situation auszunutzen und inoffiziell Mailand zu versprechen, was es hören wollte. Nicht nur einmal ließ Filippo Maria voller Vorfreude Freudenfeste in seiner Stadt anordnen, immer wenn er dachte, er hätte es geschafft, demnächst Herzog von des Königs Gnaden zu werden. Doch dieser Wunsch sollte erst einige Jahre später und da auch nur halbseiden in Erfüllung gehen. Das Mailand des Jahres 1413 war aufgrund der Weigerung Sigismunds dem Visconti auch offiziell und mit allen protokollarischen Ehren, samt entscheidender Urkunde den Herzogstitel mit allen Rechten zu verleihen, ein zu heißes Pflaster, um hier Vorverhandlungen oder gar ein Konzil abzuhalten.

Also verhandelte Sigismund mit den neuen Herren der benachbarten Städte.

¹ Siehe auch R. T. A. VII. n. 65:
1411 Juli 22 (ohne Ort)

„bekennt, dass er zum Danke für die auf ihn gefallene Kurstimme des EB. Johann II v. Mainz demselben bestimmte Versprechungen (u. a. Bestätigung der Privilegien der St. Mainz, des B. Albrecht v. Bamberg, des Hr. Stefan v. Baiern, der Landgr. Friedrich u. Wilhelm v. Thüringen-Meissen; Revindikation v. Mailand für das Reich; keine neuen Rheinzölle) gemacht habe. – KU? – Kop. Würzb. u. Frankf. – RTA. 7, 106 ff.“

Die mailändische Herrschaft abgeschüttelt hatten damals u. a. Como unter seinem neuen Herrn Loterio Rusca², Cremona mit Gabrino Fondolo³ und Piacenza und Lodi unter dem neuen Stadtherrn Giovanni Vignati. Diesen Herren bot Sigismund zumindest verbalen Schutz an und anerkannte sie als legitime Herren in ihren Gebieten, obgleich er erst kurze Zeit vorher den Mailändern alle alten Rechte auf diese Gebiete zugesichert hatte. Ein gefährliches Doppelspiel angesichts der Tatsache, dass Sigismund in Italien von potentiellen Gegnern umringt war, die das Vielfache stärker waren als er (er hatte weniger als 2000 Mann bei sich). Die diplomatischen Fähigkeiten, die der König hier an den Tag legte, würden einem Machiavelli alle Ehre machen.

Das einzige Gebiet für die Verhandlungen zwischen Papst und König war also die Region um Como oder Cremona oder Lodi, und so fiel die Wahl für die fast dreiwöchigen **Vorverhandlungen der päpstlichen Delegation mit dem König** schließlich auf die Region Como, allerdings traf man sich zu den abschließenden Verhandlungen nicht in der Stadt Como, wie immer wieder zu lesen ist, sondern in Viggìù, nördlich von Varese.⁴

Das **Zusammentreffen zwischen Papst und Kaiser** sollte dann in Lodi stattfinden, dessen Herr Giovanni Vignati zu den von Sigismund mit Privilegien ausgestatteten Stadtherren gehörte und der im März 1413 zum Grafen von Lodi ernannt worden war. Außerdem hatte Vignati dem König für ein Jahr lang großzügig Piacenza als Aufenthaltsort überlassen, und darüber hinaus konnte er für den Schutz des Treffens sorgen, sollte die Wut des Herzogs von Mailand doch zu groß werden oder sich gar eine feindliche Koalition zwischen Neapel, Venedig und Mailand bilden, wie sie ja auch tatsächlich im darauffolgenden März/April 1414 zustande kam.

Außerdem entschieden der König und die päpstlichen Delegierten in Viggìù, wo das eigentliche **Konzil** stattfinden sollte.

Die von Papst Johannes XXIII. bevorzugte Stadt Bologna als Austragungsort des Konzils war Vertretern der anderen beiden Päpste nicht zuzumuten. Hinzu kam, dass die Anzahl der französischen und deutschen kirchlichen und weltlichen Großen bei einem Konzil in Italien ebenfalls relativ klein gewesen wäre.

Auf der anderen Seite kamen die Gegenden um Köln, Mainz oder die Herrschaften des Pfalzgrafen bei Rhein, die sich logistisch (Unterhalt, Erreichbarkeit, städtische Infrastruktur) angeboten hätten, nicht in Frage, da dort noch viele Anhänger Gregors XII. lebten, was wieder Johannes XXIII. nicht zuzumuten gewesen wäre.

König Sigismund selbst dachte an Straßburg, Basel oder auch Kempten und die Reichsstadt Konstanz.

² „Erstmals erw. 1412, 1419 Schloss von Castel San Pietro. Sohn des Franchino, 1408-12 Herr von Como. Graf. R. war Podestà von Mailand und folgte seinem Vater 1412 als Herr von Como. 1413 wurde er Reichsvikar in Como. 1416 sah R. sich gezwungen, die Herrschaft über Como an den Hzg. Filippo Maria Visconti abzutreten, der ihn im Tausch dafür mit der Landschaft Lugano einschließlich des Grafentitels sowie mit Chiavenna und den Pieven Riva San Vitale und Balerna belehnte. Er hinterließ keine gesetzl. Erben.“ Aus: Historisches Lexikon der Schweiz (<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D15425.php?PHPSESSID=20247fe13b8b855e75eabcfe8f761b92>, abgelesen am 11. 6. 2011)

³ Fondolo wurde 1406 Herr über Cremona und wurde 1420 von Filippo Maria Visconti hingerichtet.

⁴ Die Verhandlungsdelegation des Papstes setzte sich zusammen aus dem Leiter der päpstlichen Kammer Kardinal Antonius v. Challant, dem renommierten Kirchenrechtler Kardinal Francesco Zabarella und dem weithin bekannten griechischen Gelehrten Manuel Chrysoloras.

Schließlich entschied man sich für Konstanz als den idealen Kompromiss. Logistisch gut gelegen (Ernährungslage, Erreichbarkeit, reiches Hinterland), als Bischofsstadt mit genügend Kirchen und Klöstern ausgestattet, Reichsstadt und damit letztlich dem König unterstellt, und nicht zuletzt nahe an Italien.

Damit in dem noch folgenden persönlichen Treffen zwischen König und Papst nichts mehr schief gehen konnte, gab Sigismund schon am 30. Oktober 1413 Ort und Zeitpunkt des bevorstehenden Konzils bekannt, ohne auf den Papst zu warten.

Mit diesem traf er sich im Dezember 1413 in Lodi, wo sich Johannes und Sigismund insgesamt vier Wochen unter dem Schutz des Stadtherren Giovanni Vignati aufhielten. Dafür wurde dieser dann am Heilig Abend 1413 noch einmal feierlich mit der Grafenwürde von Lodi belehnt.

In Lodi konnte man in diesen Wochen einem kleinen Vorgeschmack des bevorstehenden Konzils erhalten. Nicht nur die Stadtstaaten Florenz, Venedig und Genua, sondern auch die Herren von Mantua und Ferrara kamen mit großem Gefolge, zusammen weit über 1000 Personen. Selbst der Herzog von Orleans schickte eine Gesandtschaft.⁵ Die gesamte Kurie Johannes XXIII. einschließlich 16 Kardinäle nahm an dem Treffen teil. Das feierliche Hochamt am Weihnachtsabend, bei dem der König das einzige Mal im Jahr während des Gottesdienstes aus dem Evangelium sang⁶, war praktisch die Generalprobe für das gleiche Ereignis genau ein Jahr später im Konstanzer Münster.

Am 9. Dezember 1413 erging schließlich von Lodi aus die päpstliche Einladungsbulle für das Konzil in Konstanz für den 1. November 1414.

Nachdem Sigismund seine zeitweilige Residenz Piacenza Ende Februar 1414 verlassen hatte, reiste er über Genua, das ihn nicht aufnehmen wollte, sondern nur bei dem einen Tor einreiten und bei dem anderen wieder hinausreiten ließ, ins Piemont, über Saluzzo nach Savoyen und durch die Schweiz in Richtung Rhein.

Überall, wo er durchkam, versprach er den dortigen Herren alles an Privilegien, was nötig war, um sie sich gewogen zu stimmen, ohne alle Zusagen auch wirklich halten zu können, um nur mit heiler Haut wieder aus Italien wegzukommen. Dass Sigismunds Befürchtungen durchaus berechtigt waren, lässt sich daran erkennen, dass es mindestens zwei Mord- und Überfallpläne auf italienischem Boden gegen ihn gab.⁷

Dagegen kam der Herr von Lodi, Giovanni Vignati nicht so glimpflich davon. Filippo Maria Visconti, der Herr von Mailand, lockte Vignati 1416 unter einem Vorwand nach Mailand und ließ ihn und seinen Sohn kurzerhand hinrichten.

Ein zweiter Berührungspunkt zwischen Lodi und Konstanz während des Konzils ergibt sich aus der Predigtstätigkeit des damaligen Iodigianischen Bischofs Giacomo Arrigoni auf dem Konstanzer Konzil.⁸ Dabei war Bischof Arrigoni in Konstanz schon bekannt, war er es doch, der Ende

⁵ Selbst Vertreter der Stadt Rottweil waren in Lodi, um einen Vertrag mit Friedrich IV. von Österreich durch den Papst absegnen zu lassen. Siehe Schimide 1896, 197

⁶ Exiit edictum a Caesare Augusto

⁷ Aschbach – Asti – Quelle?

⁸ 26. 1. 1407 – 29. 12. 1417 Bischof von Lodi, bis 12. 1424 Bischof von Triest dann bis zu seinem Tode 9. 12. 1435 Bischof von Urbino. Jacobus Arrigoni Balardi.

Dezember 1408 im Gefolge des Kardinals Landulf von Bari auch in Konstanz weilte und für eine Lösung des Schismas warb. In diesem Zusammenhang hielt Arrigoni, der „socius meus carissimus“ wie ihn der Kardinal nannte, eine lateinische Predigt im Konstanzer Münster über die Einheit der Kirche.⁹

Das große Pontifikalamt, mit dem die Konferenz in Lodi begann, wurde selbstverständlich vom Bischof von Lodi, Giacomo Arrigoni, geleitet. Nicht nur, dass er in seiner Heimat als wirkungsvoller Prediger galt, auch auf dem Konzil in Konstanz trat er mehrfach ins Rampenlicht. So hielt er nachgewiesener Maßen mindestens neun wichtige Predigten zwischen 1415 und 1417.¹⁰ Dabei war die Sprache kein Hindernis, denn natürlich kommunizierten die Prälaten aus ganz Europa auf Latein.

Für Arrigoni waren vier Themenkomplexe wichtig: Das Übel des Schismas, der Kampf gegen die Häresie, die Notwendigkeit einer Reform der Kirche und die Wahl eines möglichst idealen Papstes.

Als bekannter Gegner der Ketzerei tat er sich auch im Prozess gegen Johannes Hus hervor. Er gehörte zwar weder zu den Anklägern, noch zu den Richtern des Prager Reformators, allerdings hielt er die Predigt im Konstanzer Münster am 6. Juli 1415, als Johannes Hus während einer Sessio solemnis von den Konzilsvätern zum Tode verurteilt wurde. Diese eher unrühmliche Rolle des Bischofs von Lodi auf dem Konstanzer Konzil muss zumindest ein Stückweit Gegenstand eines Vortrages im Bürgersaal sein, der ja ursprünglich die Kirche des ehemaligen Franziskaner-Klosters darstellt, in dem Hus zeitweilig in Haft saß.

In den Mittelpunkt seiner Predigt am 6. Juli 1415 anlässlich der Verurteilung von Johannes Hus stellte er das Motto aus dem Römerbrief¹¹: „Der Leib der Sünde soll zerstört werden“. Dies gelte aber nur für diejenigen, die verstockt und nicht bereit sind zu widerrufen. Hauptsächlich ging es ihm bei seinem Kampf gegen die Ketzerei um die schlimmen Folgen des damals schon fast 40 Jahre dauernden Schismas. „Ist nicht das Schisma der Ursprung der Zerstörung, die Grube der Häresien und der Nährboden aller Ärgernisse?“ Die Häresien blühen und gedeihen, wenn es keine Einigkeit in der Kirche gibt. „Wie viel Verwirrungen entstanden im Klerus und wie viel Blutvergießen im christlichen Volk?“ Darum appelliert er an den König, diese Ketzereien „auszureißen“ → „dir gebührt dauernd diese Krone und der für alle Zeiten zu feiernde glückliche Sieg, dass du die zerrissene Kirche einigst“.

In seiner Predigt anlässlich der Verurteilung des Hieronymus von Prag am 30. Mai 1416 ergänzt Arrigoni noch, dass Ketzer auch als Staatsverbrecher verurteilt werden müssten, da sie die Grundfesten jeder Herrschaft untergraben. Aus heutiger Sicht gehören diese Predigten zum problematischen Teil seines Wirkens während des Konstanzer Konzils.

⁹ Predigt über Heb. 7, 27: „Ihm ist nicht täglich not, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für die eigenen Sünden Opfer zu tun, danach für des Volkes Sünden; denn das hat er getan ein für allemal, da er sich selbst opferte.“ Siehe: R.T.A. (Reichstagsakten) Bd. 6, S. 349f.

¹⁰ Arendt 1933, 260f

¹¹ Röm. 6, 6

Für uns heute besser nachvollziehbar ist die Predigt von Arrigoni zum Einzug der Wähler ins Konklave am 8. November 1417. Er rief ihnen zu: „Wählt einen besseren als es die früheren waren, welche die Kirche ins Unglück stürzten, einen besseren, nicht nur einen guten.“

Und er predigte allgemein für eine Reform der Kirche, gegen Geistliche, die keine Messen zelebrieren, „um ungestört sündigen zu können“. Vielleicht dachte er dabei auch an den damaligen Bischof von Konstanz, Otto III. von Hachberg, der es während seiner gesamten Amtszeit vermied, sich zum Priester weihen zu lassen. Unterbleibt eine Reform der Kirche, so wird es zwangsläufig ein neues Schisma geben, war die These Arrigonis. Eine fast prophetische Aussage, wenn man an die Reformation denkt, die 100 Jahre später die Kirche spaltete.

Ich komme zum Schluss: Die Verbindungslinien zwischen Lodi und Konstanz existieren also nicht erst, seitdem es die heute zu feiernde Städtepartnerschaft gibt, sondern über die Ereignisse des 12. Jahrhunderts zu Lebzeiten Kaiser Barbarossas hinaus auch in der Zeit des Konzils vor 600 Jahren, für das von Lodi der päpstliche Ruf nach Europa ausging, sich in Konstanz zu versammeln.

Vortrag von Henry Gerlach anlässlich des Partnerschaftsfestes am 11. Juni 2011